

Eltern behinderter Kinder

Über die Schwierigkeit, dem behinderten Kind und sich selbst gerecht zu werden

Interview mit Frau Maria Weibel-Spirig, Paar- und Einzelberaterin VEF, Stans



BfZs: Welche Themen bringen Eltern mit behinderten Kindern in die Beratung?

Frau Weibel: Häufig sind es Paarprobleme wie bei anderen Paaren. Aber das Leben mit einem behinderten Kind stellt höhere Anforderungen an das Paar.

BfZs: Welche Auswirkungen hat das?

Frau Weibel: Die Pflege des behinderten Kindes kann auch körperlich sehr beanspruchend sein. Hinzu kommen die vielen Termine, die man wegen der Behinderung des Kindes wahrnehmen muss. Schliesslich werden diese Eltern enorm gefordert, wenn sie sich mit einer Lebenssituation auseinandersetzen müssen, die nicht den üblichen Normen und Werten entspricht. Das alles kann zu physischer oder psychischer Überforderung führen.

BfZs: Inwiefern leidet die Beziehung darunter?

Frau Weibel: Viele Termine für das Kind sind gegeben. Das gibt das Gefühl, sie abzusagen sei unmöglich. Es kommt alles so dringend daher, dass die Beziehung und die eigenen Bedürfnisse zurückgestellt werden.

Ich stelle fest, dass Paare oft das Gefühl haben, sich die Zeit für sich selbst gar nicht nehmen zu dürfen. Eher ist dann die Erwartung da, in der Beziehung einfach Erholung und Unterstützung zu erhalten. Das funktioniert aber nicht. Beziehung braucht eben auch Investition.

BfZs: Warum werden die Bedürfnisse des behinderten Kindes als so vordringlich wahrgenommen und behandelt?

Frau Weibel: Dahinter steht beispielsweise die Hoffnung, dass sich die Situation des Kindes durch all den Einsatz verbessert, dass es vielleicht einmal wird gehen können oder anderes.

BfZs: Also befürchten diese Eltern offenbar, sich schuldig zu machen an der Behinderung des Kindes, wenn sie mehr für sich selbst schauen?

Frau Weibel: Ja, Eltern wollen ja nichts verpassen oder unterlassen, was dem Kind guttut. Es ist natürlich, dass man das Beste will für sein Kind.

BfZs: Kommen auch die anderen Kinder in der Familie dabei zu kurz?

Frau Weibel: Die anderen Kinder tragen meist mit. Und es gibt Kinder, die sich dabei manchmal benachteiligt oder überfordert fühlen. Manche Kinder entwickeln in solchen Konstellationen besondere Fähigkeiten und Stärken. Andere müssen ihre Geschichte als Erwachsene aufarbeiten.

Es gibt solche, die später als Erwachsene auch eher für die anderen schauen und sich damit wieder überfordern.

BfZs: Überforderung heisst doch, dass es so nicht weitergehen kann. Es drängt sich eine Veränderung auf. Wie gehen die Paare damit um?

Frau Weibel: Manchmal ist ein Partner weiter als der andere in der Veränderungsvorstellung z. B. von möglicher Entlastung. Aber aus Angst, der andere mache da nicht mit, scheuen sie sich vielleicht, diese Gedanken in die Beziehung einzubringen. Schuldgefühle, z. B. gegenüber dem behinderten Kind, können entlastende Veränderungen erschweren oder verhindern.

Fortsetzung nächste Seite

Impressum

**Behindertenforum
Zentralschweiz
BfZs.ch**

Wir vernetzen Menschen mit Behinderung
Emanzipation, Partizipation, Gleichstellung

Abonnieren Sie unseren Newsletter

Kontaktstelle:
Hanne Müller
Kantonsstrasse 132
6048 Horw
Telefon 041 340 87 74
E-Mail: Kontaktstelle@BfZs.ch

Konto:
CH64 8118 6000 0032 5768 2,
BfZs.ch, Raiffeisen, 6048 Horw
(BIC 81186 oder Postkonto 60-4987-2)

Ihre Unterstützung ist herzlich willkommen!

BfZs: Also sind nicht nur die unterschiedlichen Lösungsvorstellungen das Problem, sondern auch die Tatsache, dass gar nicht offen darüber gesprochen wird?

Frau Weibel: Ja, diese Paare leben den Teamgedanken sehr stark. Sie tragen ihr Schicksal gemeinsam. Aber es gibt nicht nur das Team. Jeder Partner ist ein Individuum mit eigenen Bedürfnissen. Und manchmal werden eigene Wünsche eben als Verrat an der gemeinsamen Sache

erlebt. Ich erlebe in meiner Praxis Paare, die enorm hohe ethische Ansprüche an sich selbst stellen.

BfZs: Gibt es auch moralische Tabus, die es diesen Eltern schwer machen, zu dem zu stehen, wie sie wirklich denken und fühlen?

Frau Weibel: Ja, es gibt eine Art Aggressionsstau. Man schont das Kind, weil es bei einem behinderten Kind noch schwieriger ist, Grenzen zu setzen. Die Auswirkungen auf das

Kind sind eben direkter. So können sich ungute Gefühle über Jahre stauen und manchmal werden sie dann beim Partner abgeladen, weil man den nicht so schützen muss. Es ist eine hohe Kunst, diese schwierige Aufgabe gemeinsam zu tragen und zugleich sich Sorge zu geben und miteinander offen zu sein.

BfZs: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Interview:

Daniel Stirnimann/Thomas Z'Rotz

Wichtig!

Bitte antworten Sie uns auf beiliegende Umfrage. Danke.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht...



Ein Mann in einer Bar versucht sich von seinem Tisch zu erheben, doch, zing, sacken ihm die Beine weg.

Er denkt sich: «Mann, so viel hab ich doch gar nicht getrunken», und nimmt sich vor noch zur Ausnüchterung eine halbe Stunde sitzen zu bleiben. Da es bereits beim zweiten misslungenen Versuch 2 Uhr nachts ist, nimmt er dennoch all seine Kraft zusammen und rutscht notgedrungen auf dem Hosenboden nach Hause.

Am nächsten Morgen weckt ihn seine Frau und fragt ihn: «Schatz, warst du gestern wieder mal besoffen?»

Er: «Ja, etwas, warum?»

Sie: «Der Kneipenwirt hat gerade angerufen. Du hast deinen Rollstuhl wieder in der Kneipe stehen gelassen.»

Ein Rollstuhlfahrer hört von einer heilenden Quelle. Als er hinfährt, sieht er, wie ein Mann mit Krücken hineingeht und ohne Krücken wieder rauskommt. Da denkt sich der Rollstuhlfahrer:

«Oh geil, das will ich auch.» Er fährt rein, kommt raus und hat neue Reifen.

Ein Rollifahrer trifft eine Frau ohne Arme und meint: «...arm dran.»
Entgegnet die Frau: «Nein, Arm ab!»

«Papi, warum darf man über Behinderte keine Witze machen?» «Weil wir ohne die Behinderten überhaupt nie mehr einen Parkplatz bekommen würden!»...

Ein Blinder und ein Gehörloser machen Tanzmusik.
Sagt der Blinde: «Tanzen sie schon?»
Fragt der Gehörlose: «Wieso, spielen wir denn schon?»